



Zyta Rudzka

**LACHEN
KANN,**

**W
E
R**

**..
ZÄHNE
HAT**

**AUS DEM
POLNISCHEN VON
LISA PALMES**

Friedenauer Presse

Für meine Schwester Joanna



Schuhe für einen Toten finden ist schwer.

Totenschuhe und Schuhe fürs Leben, das sind zwei Paar Schuhe. Schuhe für einen, der grad gestorben ist, sind am besten ganz neu. Oder gebraucht, aber dann müssen wenigstens teuer aussehen, wenn schon wer drin rumgelatscht ist. Klar, am besten sind neue und teure. Wenn der Abgekratzte Glück hat, dann kriegt er gebrauchte Sargtreter, die besser aussehen als neue frisch ausm Karton.

Einen normalen Schuh kannst du immer zum Totenschuh machen. Andersrum wirds schwer. Ziehste einen Totenschuh an und springst plötzlich quicklebendig auf, ist nach zwei Schritten die Sohle durch.

Wenn der Sarg kurz aufgemacht wird, guckt jeder erstmal schnell auf die Schuhe, dann träumt man später nicht vom Toten. Erst dann guckt man aufs Gesicht, guckt auch mal auf die Hände. Totenhände sind gefaltet oder liegen übereinander, oder sie halten ein Kreuz oder ein schöneres Andenken aus dem Leben vor dem Tod. Wenn ein Lebender sich den Toten anguckt, dann kanns sein, dass er ihn auf die Hand küsst oder auf die Stirn oder die Wange, oder er tut nur so, als ob er ihn küsst. So wie man manchmal so tut, als ob man die Waffe niederlegt, nur um besser zuschlagen zu können.

Die Schuhe vom Toten kommen mit in die Erde, aber ausm Kopf gehen die einem nicht.

Is mir wurscht, ob irgendwer Jockeys Begräbnis im Kopf behält. Ich weiß nicht mal, ob der Sarg aufgemacht wird. Wenn er nochmal aufgemacht wird, kanns ja passieren, dass er nicht richtig wieder zugeht oder auseinanderfliegt.

Wenn der Sarg in den Arsch geht und der Tote rausfällt, klemm ich ihn mir untern Arm und schlepp ihn ohne Hülle zum Grab. Hab ich auch kein Problem mit. Aber zurück zu den Sargschuhen.

Ich würd ihn ja auch mit Fußlappen verscharren. Aber wenn dann, Gott bewahre, das Jüngste Gericht kommt und ich und Jockey uns wiedersehn, schießt er mich bestimmt gleich zusammen, ich hätt ihn in billigem Krempeel beerdigt.

Wenn einer mir blöd kommt, kriegt er eins aufs Maul. Das hab ich nicht so gerne, denn wenn ich erst losleg, dann bleibts nicht dabei. Ich will doch nicht ausm Himmel fliegen, bloß weil ich Kleinere verkloppt hab. Mit seinen eigenen Schuhen kann ich Jockey nicht begraben. Wie er gestorben ist, sind ihm die Hufe angeschwollen.

Zu nem Schuster, da wüsst ich nicht, wo ich hingehen soll. Die Schuster hamse alle erledigt. Die mussten alle dichtmachen, einer wie der andere. Und wenn die alten Schuppen erstmal dicht sind, dann weißte nicht, wo du suchen sollst. Dabei hätt mir bestimmt auch ein Schuster ohne Werkstatt geholfen, einfach so, am Küchentisch. Sogar ohne Geld. Schuster können nicht ohne Schuhe.

Ich weiß, was ich sage. Einen Schuster verfolgen die Schuhe, mich verfolgen die Frisetten. Nachts reißts mich ausm Schlaf, weil ich Mähnen schneiden will, dann steh ich auf und geh bis morgens von der Wand zum Fenster, vom Fenster zur Wand.

Früher hab ich mal 'n paar Schuster gekannt, zwei davon näher, mit einem davon hab ich zweimal geschlafen. Aber geschlafen oder nicht, hierbei hätte jeder Schuster mir geholfen, auch ohne dass er ihn reingesteckt hätt. Er hätte sich was ausgedacht für die alten Schuhe, was ausgeknobelt, hier 'n bisschen gedehnt, da nen Keil reingenäht oder so. Schuhproblem gelöst.

Schuster sind immer gute Menschen. Wer 'n Faulpelz ist, der wird kein Schuster. Ein Faulpelz will faulenzten und dabei was verdienen. Der riskiert nicht, dass ihm das Hirn aufweicht vom Sohlenleim. Wer Schuster wird, der bleibt bei seinem Leisten.

Schuster gibts keine mehr, Schuhe überall. Auf den Märkten, in den Läden. Eine Schuhschwemme. Die Welt wird plattgetrampelt. Aber dieses Schuhzeugs ist nix wert. Billiglatschen für eine Saison. Neuer Frühling, nächster Winter, und die Sohle schlurft, dein Zeh guckt raus, der Leim löst sich, Absatz fällt ab, Spitze ist delig, und du musst fürn neues Paar blechen.

Aber schick ist der ganze Scheiß, elegant, topmodisch, der letzte Schrei. Man will bloß kaufen und kaufen. Die Füße brennen drauf: Nur mal kurz reinschlüpfen. Früher hätte die Schuhindustrie sich solche Schuhe nicht ausgedacht. Früher war ein Schuh ein Schuh. In jungen Jahren für die Hochzeit gekauft, das ganze Leben nur zu Anlässen getragen, sah der im Sarg noch aus wie neu.

Nur Sargschuhe haben sich ne billige Sohle erlaubt. Die Unterseite vom Schuh war mal eben zusammengekleistert, denn wie viel wird damit schon gelaufen. Nur so lange, wie der Sarg getragen wird. Zur Begräbnisfeier oder zur Messe, zur Friedhofskapelle, zur Kirche, zum Loch in der Erde. Das geht schnell vorbei. Dauert nicht lange, ne Stunde, das wars.

Pfuscherei gabs nur in Läden für tote Kunden. Jetzt gibts den Mist überall. Billig, teuer – je nach Belieben. Ich weiß nicht, wann ich mir letztes Mal Schuhe gegönnt hab. Für mich selbst hab ich schon ewig nix mehr ausgegeben.

Wenn irgendwas von dem Scheiß Jockey passen und mein Geld dafür reichen tät, dann würd ich schon dafür sorgen, dass die Dinger was hermachen an den Füßen von meinem Toten.

Fürn bisschen Geld kannste schicke Schuhe kaufen für einen Toten. Aber das bisschen musste erstmal haben. Und ich hab von allem weniger als 'n bisschen.

Wenn ich normale Schuhe suchen würde oder mehr Knete hätte, dann wär ich nie drauf gekommen, dass ne Beerdigung in der Familie so viele Probleme macht. Schuhe kriegt man für nen Appel und 'n Ei. Aber der Verstorbene muss Standardgröße haben. Meiner hatte nie Standardgröße – und jetzt, wo er tot ist, vor allem an den Füßen nicht. Als sie ihn rausgetragen haben, da haben die Füße am meisten nach Leiche ausgesehen. Am Gesicht hat mans ihm nicht so angesehen wie an den Hufen.



Ausgesehen hat er nicht besonders. Nicht mal für nen Toten. Sieht ihm ähnlich.

Hab mir erstmal ne Fluppe gedreht, Feuer gegeben, nen ordentlichen Zug genommen. Die erste hab ich im Stehen weggepafft, wollt ihn mir von oben angucken. Hab mir mit dem Rauch die schlimmsten Gedanken reingezogen. Jetzt ist er futsch. Damals hat er mir gleich gefallen.

Genommen hab ich ihn, weil er gut aussah. Ein schöner Mann ist ein schöner Mann. Und der war 'n echter Renner. Beruf: Jockey. Gewicht ohne Sattel: 51 Kilo, mit Klamotten. Schmale Schultern, schmaler Nacken, schmaler Hintern. Überall schmal, mit einer Hand konnteste den packen und 'n halben Meter hochheben. Hat mir gefallen, das Vögelchen in meiner Faust.

An diesen Jockey erinner ich mich wie am ersten Tag. Wie er reingekommen ist zum »Wera – Herrenfriseur«. Künstlich gehustet hat er.

Pani Wera?

Wer denn sonst?, blaff ich ihn im Spiegel an.

Pani Wera, schneiden Sie mir die Haare? Ganz kurz. Hab morgen ein Rennen.

Und rückt mir dicht auf die Pelle, dabei sieht er doch, dass da ne Schlange ist. Zwei warten auf Stühlen, einer sitzt unterm Mantel.

Arbeit kehr ich nie den Rücken zu, aber für den bin ich sogar vom Kunden weggegangen. Aus Neugier. Im Spiegel hat er ausgesehn wie 'n halber Junge.

Ich bin Jockey.

Fast ist ihm der Sabber rausgelaufen, so toll fand er sich. Hat die Knie bewegt, als reitet er mich schon.

Ich hab ihn mir genau angeguckt. Von oben, vom Scheitel bis zur Sohle, ohne ein Wort. Und was ich gesehn hab, hat mir gefallen, so einen hatte ich noch nie. Ich bin groß, Kerle, die mir nicht mal bis zur Schulter reichen, versuchens erst gar nicht, die haben Schiss. Der Krümel hier traut sich was, der ist stark auf seine Art. Hatte sich breitbeinig aufgebaut, Füße fest auf dem Boden.

Den konnteste dir leicht angucken, von oben bis unten, brauchtest nicht mal den Kopf bewegen. Nicht mit der Wimper gezuckt, schon ist die Inspektion gemacht – das ist der Vorteil bei den kleinen.

Gesicht von der Sonne braungebrutzelt wie ne Schmalzgriebe. Mähne sauber, dicht, kraus, man sieht, da lässt sich was draus machen. Bisschen lang, fast wie beim Mädchen. Scheitel schief. Mittelblond, Koteletten rötlich. Augen feurig, fast schwarz, schöne runde Augäpfel. Nase krumm wie 'n Korkenzieher, damit kann er mich gut öffnen. Breiter Mund, Lippen geschwungen wie ein Hufeisen, dümmliches Grinsen.

Ich glotzte ihn an, er wich mit keinem Auge aus. Stolz wie Oskar, durchbohrte er mich.

Strich sich die Mähne hinters Ohr, zweimal. Wollte wohl zeigen, was er für starke Arme hat. Kräftig waren die und sehnig, unterm Fell schimmerten bläulich die Adern.

Ein Bein hatte er ausgestellt, damit ich was zum Stauen hab. Teure Schuhe, weiß mit braunen Ziernähten, solide Hufe.

Kein Casanova, wie er im Buche steht. Aber konnte sich sehen lassen. Nicht so 'n grauer Wackelpudding mit Aktentasche, von denens da draußen so wimmelt. Hätte glatt als Ausländer durchgehen können. Obwohl, nach Vollblutaraber sah er mir auch nicht aus.

Geschniegelt und gestriegelt, weiß rausgeputzt wie fürn Tanzball. Hübsches Gesicht. Glänzende Haut, man sah, dass er sich die Fresse mit Creme poliert. Und von oben bis unten eingedieselt. Wen wunderts, von Sports wegen stinkt er ja nach Pferd.

Liebesschwüre wollte ich keine, aber ein kurzer Ritt kam mir gerade recht. Konnt mich gar nicht sattsehen an ihm. Hab aber ne Miene gemacht, als wäre er Luft. Plötzlich schnalzte er, scharrte mit den Hufen.

Na, was jetzt, verehrte Dame?, fragte er. Wie gefällt Ihnen der Jockey?

Verehrter Herr, gab ich zurück, ich weiß, wie man einen Jockey im Zaum hält.

Er prustete. Das hatte ihn aus dem Sattel gehauen. Jetzt hatte er Lust auf mich gekriegt. Hätt mich am liebsten gleich bestiegen.

Pani Wera, Sie sind bissig. Aber Vorsicht, ich steh auf solche Stuten.

Ein Wallach war er nicht, der Jockey. Der hatte keine Angst vor Frauen, keinen Schiss vor Arsch und Titten. Ging gleich richtig ran. Und stolz war er. Wer nicht will, die hat schon. Und die Weiber standen auf ihn, zureiten lassen hat sich jede.

Der Jockey, das war wer. Hat richtig Kohle gemacht. So 'n Galopprennen, das bringt ordentlich Asche. Pokal, Mikrofon vor die Nase, Radiogequatsche, Taxi nach Hause. Geschenke. Schokolade von den Zockern, mit den Tafeln hätten wir das Bad kacheln können.

Mich wollte damals auch jeder nehmen. Schlange gestanden hamse. Ich konnte jeden haben. Die Schönheit liegt tief in meiner Natur. Hab sie alle zusammengeharkt. Jetzt herrscht Dürre. Ich weiß nicht mal mehr, wann ich zuletzt einen so richtig geküsst hab. Aber üppige Zeiten hats auch gegeben.

Ne gute Herrenfrisöse braucht über Männermangel nicht klagen. Wegen meinem Beruf musste ich mich erst gar nicht groß umgucken. Wenn ich gewollt hätte, dann hätt ich jeden Tag wem andern meine Zunge in den Hals stecken können. Nachfrage gabs genug. Was sollte ich machen – wie ne Nonne leben?

Bei mir lag die Latte hoch. Jockey wollte sichs nicht versauen.

Erst beim sechsten Anlauf hab ich mich flachlegen lassen, das ist die Wahrheit.

Bin ja keine Matratze. Oder ne Couch, die gleich aufklappt. Mich reicht keiner von Hand zu Hand. Tugendhaft zieren tu ich mich aber auch nicht, ich bin keine, die sichs lieber selber macht und damit hat sichs. Drei Schlüpper zieh ich mir nicht über die Möse. Wen ich will, dem geb ichs auch.

Jockey hat sicher ne ganze Horde Schlampen genagelt. Das Siegertreppchen besteigt man nicht fürs Zölibat. Ich hab mir gedacht, wir vögeln ein paar Jahre. Und dann ist für immer draus geworden.

Ich bin zum Sarg, nach ihm gucken. Hab ihm die Haare bisschen nachgeschnitten, frisiert, Anzug zurechtgezupft, Schuhe angezogen.

Dabei hatte ich schon gedacht: Die Schuhe für ihn, die krieg ich nicht mehr. Und ich hab sie doch gekriegt.

Er kannse auch gut gebrauchen, morgen kommt er unter die Erde.

Ich hab ihm über die Haare gestrichen und, warum weiß ich nicht, ein paar Fransen abgeschnitten, zum Andenken.

Bevor ich rausgeh, sollte ich wohl besser noch beten. Aber Jockey wars, der es mit Gott hatte. Ich hatte es mit allem andern.

Zum Schluss habe ich noch eine gepipert. Hab mir 'n Hocker geholt, mich draufgesetzt. Lässt sich gut paffen hier, bei den Pfaffen. Ganze vier hab ich mir gedreht. Und die Stummel nachher zwischen den Fingern zerbröselt.

Die ganze Zeit hab ich ihn angeguckt. Konnte die Augen nicht von ihm lassen. Wollte ihn mir gut einprägen, und wollte es auch wieder nicht, so in dem Sarg.

Dann bin ich aufgestanden. Hab mir die Jacke zugeknöpft, die Taschen abgeklopft. Mütze auf. Und los.



Wie er geschlafen hat, so lag er auch tot da, tief und fest.

Auf ihn gestürzt hab ich mich, ihn gestoßen, gekniffen, geschüttelt. Kein bisschen Leben konnt ich mehr aus Jockey rausquetschen. Hab mich nur selber fertig-gemacht. Mein Herz hämmerte wie ne Faust an der Tür.

Bin noch ein bisschen mit ihm gelegen. Wanst an Wanst. Ohne Rosenkranz. Dabei erinner ich mich aus der Kindheit, zum Toten nur mit Vaterunser. Dann schnell wieder rauf von den Knien, Spiegel verhängen. Egal mit was. Fenster auf. Priester rufen, Arzt, Totengräber. Dann den Leichenwagen. Heulen und Zähneklappern kam erst später dran.

Gebetet hab ich nicht. Mein alter Glaube ist mir verdorrt, weiß gar nicht, wann und wie der von mir abgefallen ist. Hab keine Gebete in mir gefunden, die Spiegel hatte ich verkauft. Nichts da zum Verhängen, dass der Teufel nicht reinfährt.

Der Spiegel im Vorzimmer ist weg, ein großer Spiegel, Ganzkörper. Schick, mit Rahmen. Jockey hat sich stundenlang da drin angeguckt. Schwer war das Ding, hätte mir fast nen Bruch gehoben, kaum hab ich ihn reinhieven können in die Straßenbahn. Und Schiss hab

ich gehabt, ist aber alles glattgegangen, hat keinen Sprung gekriegt.

Im Herbst ist der kleine überm Waschbecken weggekommen. Ein sehr sympathischer Spiegel war das, mit Sommersprossen aus Rost, kleine Ablage davor. Da stand schon lange nix mehr drauf, in den Spiegel guckte auch keiner.

Ein Haus ohne Spiegel, das ist mir gerade recht. Ich brauch mich nicht beglotzen. Ich weiß auch so, ich seh aus, wie ich aussehen soll.

Hab mich aufgerappelt.

Bin in die Küche. Hab mich aufn Stuhl gesetzt, mit schwerem Kopf, tief gesenkt wie eine Kuh. Der Jammer überkam mich, als wollte mir die Suppe aus der Nase laufen. Aber nein, nicht das kleinste bisschen Rotz, kein einziger dreckiger Tropfen.

Es heißt immer: Der Mensch stirbt allein.

Blödes Gequatsche. Auch wenn wer andres stirbt, ist der Mensch allein.

Bin wieder hoch, hab mich gewaschen und angezogen. Tabak, Blättchen, Streichhölzer, Schere in die Tasche. Zur Sicherheit alles noch mal abgeklopft.

Dann hab ich mich rübergeschleppt, nebenan klingeln. Sie macht die Tür einen Spalt auf, streckt den Kopf durch, sagt flüsternd, als wärs ein Geheimnis:

Ihr Mann ist gestorben.

Wie man sieht, riech ich schon Meilen gegen den Wind nach Witwe.

Ich hab ne Bitte. Kann mein Telefon nicht finden, und sowas muss ja schnell gemacht werden.

Sie ließ mich rein.

Das ganze Leben nur durch die Wand, war noch nie hier drinnen gewesen. Auf der Treppe immer nur Guten Tag – Guten Tag.

Als ich die Geranie rausgetragen hab, da hat sie mir die Tür aufgehalten. Ganz niedergedrückt bin ich gewesen vor Trauer, hatte das Kraut von klein aufgepäppelt, und jetzt stell ichs raus zum Verkauf. Wie es ihm wohl ergehen wird bei fremden Leuten, gießen die es zu viel oder lassen sie vertrocknen, geht es ein an Schädlingen? Stecken sie in eine Tüte, dass die Stängel verknicken?

Als ich raus bin mit der Geranie, steht das Weibsstück in der Tür, freut sich.

Was für eine schöne Blume.

Verstellt mir nur das Fenster. Ich bring sie zu meiner Cousine.

Da fing sie an mit Blumen, Gärten. Ich hörte ihr nicht zu. Auch ohne Blumentopf in den Pfoten wär ich nicht länger stehengeblieben. Was interessieren mich der ihre Gärten.

Jetzt guckt sie mich fröhlich an. Kann sich nicht mal 'n Lächeln richtig verkneifen. Führt mich zum Tisch, sagt leise:

Jetzt ist er tot, der Herr Nachbar. Dabei hätte er noch 'n bisschen leben können. So alt war der doch gar nicht. Gestern bin ich die Treppe runter, da hab ich mir noch gedacht, den Herrn Nachbar hab ich aber lange nicht mehr gesehen.

Viel hamse nicht verpasst.

Sie guckt mich komisch an.

Mein Beileid.

Und will mich umarmen. Kann grad noch ausweichen. Umarmen tu ich nur, wer mir gut in der Hand liegt. Kaffee hat sie gebracht. Süße Plörre. Nen Zuckerkranken hättse damit umgebracht. Ist sinnlos rumgerannt, mehr als nötig. Hausschuhe wie Christbaumschmuck, flauschiger Puschel vorne drauf.

Hat mir nen Stuhl hingeschoben. Ich hab mich nicht gerührt.

Dauert jetzt 'n bisschen, wolltse mich zum Sitzen bringen.

Ich bin Frisöse. Stehen, das kann ich nen ganzen Tag.

Telefon hat sie mir nicht gegeben, wollte selber das Sagen haben. Hat sichs erstmal bequem gemacht. Bevor sie die Nummer gewählt hat, hat sie mich ordentlich abgetastet. Mit den Augen gedreht und gewendet. Wie 'n Suppenhuhn. Das hier war ein mageres Hühnchen, staubig vom steinigen Weg.

Sie wählte. Hing in der Warteschleife für den Rettungswagen, ließ mich nicht aus den Augen. Als müsste man mich im Blick behalten. Als wär »Wera – Herrenfriseur« ihr Salon, und ich würd bei ihr die Haare zusammenfegen, Handtücher waschen, Spiegel putzen, Kämme in Seifenwasser einweichen.

Also hab ich zurückgestarrt. Hübsches Gesicht, spitzer Busen, spitze Pantoffeln. Aufgetakelt, als hättese ne höhere Sprosse erklommen, dabei höchstens mittlere Reife. Mit 'n paar Lücken. So wie ihre Zähne. Ich bin in den Kindergarten gegangen, als sie geboren wurde. So schätz ich sie ein.

Der Nachbar kam. Blieb vor mir stehen. Neigte den

Kopf zum Gruß. Als wär er auf der Bühne. Schauspieler. Tritt als Bauchredner mit Puppen in Kindergärten auf. Sieht aus, als hängt er an der Flasche, dabei ist das gar kein Trinker. Ging durchs Zimmer wie verkatert. Machte den Schrank auf, holte sich einen Pullover raus, ging hastig aus der Wohnung.

Früher hat er mal viel rumgebrüllt. Die Wände sind dick, ist trotzdem alles durchgekommen. Schauspielerorgan. Hat bei der Arbeit den netten Brummbar gegeben und zu Hause die Frau angeschrien. Unter meinem Mantel ist er immer ganz ruhig gewesen. Wie jeder andere, der zu Hause flucht wie 'n Bierkutscher.

Den Sohn von denen hab ich mit der Maschine geschnitten, seit er ganz klein war. Gebrüllt hat der und getreten, wie sie ihn das erste Mal gebracht haben. Half alles nix. Ich musste die Schokolade rausholen. In meinem Beruf musste zu allem bereit sein.

Er guckt die Schokolade an, schmeißt sie gegen den Spiegel, zappelt, windet sich, spuckt, schreit.

Ich nehm das Hufeisen vom Nagel, drücks ihm in die Hand. Da kommt er wieder ein bisschen runter. Wie ich ihm die Mähne geschnitten hab, hatte ich die ganze Zeit Schiss, dass er mir mit dem Hufeisen den Spiegel zerdeppert. Das wären dann sieben Jahre Unglück für mich gewesen.

Kein kleiner Scheißer, den das Hufeisen nicht gezähmt hätte. Ein Hufeisen ist wie Lasso und Kandare. Da bäumt sich kein Mensch lange auf, gilt auch für Kinder. Das sprach sich rum. War ein Blag zappelig, wollte beim Frisör nicht stillsitzen – ab damit zu Wera. Die säbelts zurecht, die gibt ihm das Hufeisen.

Wars nicht so? So wars. In Blagen war ich beschlagen. Das ganze Eisenzeugs, das Jockey mir ins Geschäft geschleppt hat. Alle vier Wände, wos nur ging – Nagel reingehauen, Hufeisen ran. Die Leute haben Stroh im Kopf, die glauben, so ein Hufeisen bringt Glück. Wenn das stimmen würde, dann hätte ich hier 'n verdammtes Eldorado.

Totenarzt kommt gleich. Das wär erledigt. Ich gab ihr den Zettel. Sie setzte sich die Brille auf, las. »*Ende gut, alles gut*. Der Billigbestatter«. Was soll das denn sein?

Hab einen Leichenwagen in der Stadt gesehen und es mir notiert.

Sie blickte auf.

Warum haben Sie sich das notiert?

Darum.

Sie seufzte. Hob den Zettel nochmal näher an die Augen.

»*Ende gut, alles gut*«. Gott haben die aber nicht im Namen.

Vielleicht ists deswegen so billig.

Sie guckte mich an, als säh sie mich zum ersten Mal. Was mir gefiel.

Ich legte Blättchen auf den Tisch, Streichhölzer und Tabak. Drehte mir eine. Sie lehnte sich weit zurück auf ihrem Stuhl. Starrte mich an, als hättse noch nie ne Süchtlerin gesehen. Ich nahm einen Zug, stieß den Rauch durch die Nase aus.

Sie stürzte zum Fenster, riss es auf.

Blieb bei der Fensterbank stehen.

Ich ruf da nicht an, entschied sie.

Kam mit festen Schritten an den Tisch zurück, setzte sich.

Ich bins, die ihn unter die Erde bringt, ich entscheide.

Ich ruf da nicht an. Ein Begräbnis ohne Gott würde Ihrem Mann nicht gefallen.

Sie haben meinen Mann also gut gekannt? Marginal oder vaginal?

Ihr blieb die Spucke weg. Sie schurrt den Stuhl über den Boden, rannte in die Küche, flitzte in ihren Pomponschuhen erst rechts, dann links, kam mit einem Keramikuntersetzer wieder.

Für die Asche.
Bloß drei Worte.
Mit Grabesmiene schob sie mir den Untersetzer rüber. Als stellt sie mir ne Urne vor die Nase.

Ich ruf da nicht an. Aber mein Telefon kann ich Ihnen leihen. Ich helf immer allen.
Ich sagte:

Sind ja vielleicht gute Menschen, diese Katholiken, nur so schrecklich leichtgläubig.
Sie starrte mich schräg mit einem Auge an.
Ich drückte den Stummel auf der Rose aus.

Ich ruf da nicht an.
Noch einmal, wie zu sich selbst.

Ich ruf nicht an.
Versicherte sie sich. Trug das Tellerchen in die Küche. Spülte es gleich ab.
Ich nahm mir Telefon und Zettel. Fall erledigt.
Sie lauschte. Stand mitten im Zimmer, strich sich mit den Fingern die Haare nach hinten, zur Beruhigung.

Ich bedankte mich bei ihr. Wollte gehen.

Sie stellte sich mir in den Weg. Fing an von ihrer Schwiegertochter, die hätte es drauf angelegt, wär extra schwanger geworden, um sich ihren Sohn zu angeln.

Ich wich ihr aus, ging rüber in meine Wohnung.

Machte das Fenster im Zimmer auf. Irgendwie stanks mir hier nach Tatar.

Ich sah mir Jockey an. So tot er auch war, verändert hatte er sich nicht.

Dann ging ich in die Küche. Setzte mich hin. Drehte mir ne Fluppe. Erstes Feuerzeug hatte kein Feuer. Ich nahm mir Blättchen und Tabak. Rollte mehr Fluppen, als ich wegziehn konnte.

Es klingelte.

Die Nachbarin. Ob ich irgendwas brauche.

Nichts.

Sie glotzte mich an, hatte schon Schorf vom Dauergrinsen.

Ich hab gedacht, ich setz mich ein bisschen zu Ihnen, einkaufen geh ich immer erst nach zwölf, dann waren die Leute schon da.

Ich kanns nicht leiden, wenn sich wer zu mir setzt. Sie wimmerte. Strich sich Kleid und Haare glatt.

Ich machte die Tür zu.

Was soll ich sagen. Halbe Stunde später klingelts wieder. Ich mach auf. Ordentlich frisiert ist sie, ganz in Schwarz.

Das gehört sich nicht, den Herrn Nachbar so ohne Priester zu begraben.

Davon weiß ich nix. Wollte seinen Körper den Ärzten geben, zum Lernen. Dann kommt er in Formalin, die Kosten fürs Begräbnis fallen weg. Aber weil jetzt

alle ins Formalin wollen, nehmen die ihn nicht. Jeder träumt nur davon, seinen Toten den Studenten unterzuschieben und die Stütze anders zu verjubeln.

Sie wich zwei Schritte zurück.

Das gehört sich nicht, wiederholte sie leise.

Aber behandelt wollen Sie werden von den Ärzten. Ich knallte die Tür zu. Warum hatte ich sie auch da mit reingezogen. Jetzt dachte die, sie ist meine Freundin, diese Missionarin. Ein Glück, dass die beiden nicht zum Begräbnis kommen können. Todesanzeige gibts nämlich keine. Kostet alles extra.

Jockey hat die nicht begrüßt. Brauchte er nicht. Der hat ja hier keinem den Kopf frisiert, der hat keinen begrüßt. Was will er mit fremden Leuten auf seinem Begräbnis. Ich will auch nicht, dass mich da einer anglotzt.

Draußen hörte ichs auf der Fußmatte schurren. Ging an die Tür. Da war die am Beten. Zwei Gegrüßet seist du Maria hatte sie schon durch.

Das ist hier keine Kapelle, rief ich. Suchense sich nen besseren Ort für Ihre Beterei.

Gott ist allgegenwärtig, belehrte sie mich.

Haute dann schnell ab, in ihre eigene Wohnung. Als schlugen aus meiner Hütte die Flammen der Hölle.

Ich ging zum Bett, setzte mich, guckte Jockey an. Wie ich ihn anstarrte, dachte ich mir, das konnte er nie leiden, gleich brüllt er los. Springt auf. Oder macht wenigstens ein Auge auf, zwinkert mir zu. Nichts, kein Wimpernzucken. Sah so aus, als wär er wirklich gestorben. Weiß gar nicht, warum ich trotzdem laut gefragt hab:

Wie siehst du denn aus?

Die Friedenauer Presse wurde 1963 in der Wolff's Bücherei im Berliner Stadtteil Friedenau gegründet, dem sie ihren Namen verdankt. Der Verleger Andreas Wolff, Enkel des Petersburger Verlegers M. O. Wolff, veröffentlichte bis 1971 in loser Folge 36 Drucke. Von 1983 bis 2017 wurde der Verlag von Katharina Wagenbach-Wolff geführt, seit 2020 ist die Friedenauer Presse ein Imprint des Verlags Matthes & Seitz Berlin.

FRIEDENAUER PRESSE

Erste Auflage Berlin 2025

Copyright der deutschen Ausgabe

© 2025 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH,
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland

info@friedenauer-presse.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG.

Copyright der Originalausgabe

Ten się śmieje kto ma zęby © by Zyta Rudzka, 2022

Gestaltet und gesetzt von Christin Albert, Berlin.

In Kooperation mit Valeska Bertoncini, Berlin.

Die Herstellung besorgte Hermann Zanier, Berlin.

Gedruckt und gebunden von GGP, Pößneck.

Lektorat: Ron Mieczkowski

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-8046-6

www.friedenauer-presse.de